



Streiten und schränzen. Das Schauspieler-Ensemble nahm real existierende Krämer aufs Korn (links) und die Lupo-Rueche schränzten sich mit dem Baselbieterlied in die Herzen der Zuschauer. Fotos Ch. Jaeggi

Die keifenden Krämer von der Rathausstrasse

Das Ensemble des Rotstab-Cabarets legte eine fulminante Premiere hin

Von Christian Horisberger

Liestal. Kaum zu glauben: Konnte man es an früheren Auflagen des Rotstab-Cabarets fast nicht erwarten, bis sich der Vorhang für die Stedtlisingers hebt, könnte dieses Jahr auch ohne das bewährte Schlussbouquet der singenden Komödianten von einem ausgereiften, überraschenden und vollmundigen Jahrgang gesprochen werden.

Ein Jahrgang, bei dem sich die Höhepunkte aneinanderreihen wie die perlenden Bläschen im Champagnerglas. Ein Hochgenuss war die Aufführung von Tschairowskys Schwanensee der Pfeiferinnen der Rotstab-Clique. Mit grossen Augen und aufgeklappten Mündern liessen die Premierengäste das kunstvoll arrangierte Oper-Potpourri für Piccolo auf sich wirken. Kulisse und Kostüme setzten dem musikalischen Leckerbissen die Krone auf: Die Kulisse bestand aus einem Gemälde – wie bei jeder Nummer – sowie aus zwei üppigen Kronleuchtern, die Pfeiferinnen trugen Tutus und einen um den Körper geschwungenen Schwanenhals. Der Applaus und Jubel des Premierenpublikums sollte fast den Beifall nach dem Finale der Platzhirsche übertreffen. Aber dazu später mehr.

Den Rahmen des Programms bildete das, was dem Stedtl bevorsteht – die Bauarbeiten in der Rathausstrasse –, sowie das Geschehen in und um Liestal während der letzten zwölf Monate: Die

Zweigstelle der Uni Basel am Bahnhof, wo sich die Basler «geniere, uf em Land z studiere», der Architekt, der in Liestal das höchste Gebäude der Schweiz bauen wollte. Ebenso der kleinlaute Rückzug des Kantons beziehungsweise von Sabine Pegoraro aus dem Bauvorhaben der SBB am Bahnhof. Die Baudirektorin sollte auch noch bei anderer Gelegenheit ihr Fett abkriegen – aber nicht nur sie: «S Waldeburgerli fährt bald führunglos umenand – wie d Regierig vo Baselland», wurde gefrozzelt. Der Saal tobte.

Aescher Schwingfest-Jodel

Das Rotstab-Cabaret schaute aber auch über die Stadtgrenzen hinaus. Das missglückte Schwingfestprojekt in Aesch inspirierte die Stedtlisingers zu einem Lied auf widerspenstige Bauern und rammelnde Feldhasen – oder Kaninchen, die vom Rothenflüher Pfarrer in Aesch ausgesetzt worden sind? Zur Verblüffung der Zuschauer schaffte es der Chor, die neueste Wendung in den Schwingfest-Jodel einzuweben: Nun werde nicht in Aesch und auch nicht im Joggeli geschwungen, sondern in Pratteln – «Hauptsach, dene Bebbi wird nüt gschänkt».

Die Themenvielfalt war gross, und die Cabaret-Truppe hat es verstanden, die Sujets mit Fantasie, Wortwitz, schnellen Dialogen und sicherem Schauspiel in ein kompaktes Unterhaltungsprogramm zu giessen, garniert mit unzähligen Pointen. Lacher an Lacher

reichte sich beim Treffen der Krämer auf der Baustelle in der Rathausstrasse: Da waren der Bäcker Finkbeiner, der Schuhhändler Bacci, der Musiklädeler und der «Schützenstuben»-Beizer. Statt in der Stunde der Not zusammenzustecken, balgten sie sich um den einzigen Steg im Stedtl, auf dem die Kunden die Baugrube überqueren können.

Unnötig derb

Die Charaktere der Krämer nahmen Autoren und Darsteller liebe- und respektvoll auf die Schippe. Das Kontrast-

programm dazu bot jene Szene aus dem Spital, wo der Verwalter mit jedem Patienten möglichst viel Geld machen will. In der Szene gingen etliche Lacher auf Kosten eines Arztes aus Afrika – mit braun geschminktem Gesicht – und eines tuntigen Krankenpflegers. Zwar brüllte das Publikum, doch konnte man sich auch fragen, weshalb die Autoren, denen es offenkundig nicht an Fantasie fehlt, sich zum Griff in die unteren Schubladen hinreissen liessen. Ansonsten gibts an Schauspiel und Texten aber nichts zu mäkeln.



Wie bengalische Zündhölzli. Die Tambouren der Rotstab-Clique überzeugten mit einem glanzvollen Auftritt – in Bild und Ton.

Auch musikalisch ist das diesjährige Cabaret Extraklasse: Nebst dem Pfeifer-Stamm im Tutu überzeugten die Rotstab-Tambouren mit ihrem kraftvollen Auftritt vollends. Der Rhythmus wurde unterstrichen durch einen wirkungsvollen optischen Effekt: Die Tambouren formierten sich in drei Gruppen auf der Bühne, die Spitzen der Trommeldecke leuchteten rot, blau und grün und zogen bunte Lichtbänder auf die dunkle Bühne, ähnlich wie bengalische Zündhölzer. Kein Halten mehr gabs, als die Rotstab-Tambouren und -Pfeiffer zusammen mit einer vierköpfigen Rockband den Saal zum Kochen brachten. Wie schon beim geschränzten Baselbieterlied der Lupsinger Lupo-Rueche – der perfekte Titel für die Vorfasnachtsveranstaltung im Kantonshauptort mit einer mehr als 80-jährigen Geschichte.

Ach ja – und dann kamen noch die Stedtlisingers. Sie reimten und sangen ein- und vielstimmig: auf eine missratene Midlife-Crisis-Töfftour auf der Route 66, aufs «Waldenburgerli» und auf die Gelterkinder Badi-Abstimmungskampagne mit Bikinis und Quietschentchen im ganzen Dorf. Und sie machten ihre Faxen beim Lied ums uneheliche Kind des CVP-Präsidenten. Sie waren in Höchstform und setzten den Schlusspunkt eines Rotstab-Cabarets, das man gesehen haben muss. Die einzig wirklich schlechte Nachricht zum diesjährigen Programm: Alle Vorstellungen sind bereits ausverkauft.

Schwellemer Fasnacht sucht Schnitzelbank-Nachwuchs

Die Allschwiler Verseschmiede hatten jede Menge Ziele für ihre treffenden Pointen

Von Regula Vogt-Kohler

Allschwil. Die **Schwellä Hüpfen** überzeugten als Senkrechtstarter bei ihrem Debüt und sind nun als alte Hasen an der 17. Schwellemer Fasnacht unterwegs. Zu den Markenzeichen des Bänkler-Duos gehört neben dem exzellenten Vortrag der Themenschwerpunkt Beizenszene. Dieses Jahr hatte es das Restaurant Eintracht im Visier: S macht d Eintracht uf, s macht d Eintracht zue. Dr neu Wirt het glaub au scho gnue. S macht d Eintracht uf, s macht d Eintracht zue, mir nämme s nit so schwer. Egal ob offe oder zue, uff all Fall isch sy leer.

Ausgedünnt ist nicht nur die Gastronomie, sondern auch die Bänklerszene. Die **Schwellä Hüpfen**:

Mit friehner kasch d Fasnacht nit verglyyche, no vier Schnitzelbänk, wo duur d Baize schlyyche. Baize sinn s no fünf bis säggs

uff unserem Routeplaan. Das entscheidet drumm dr Baizer vo dr Eintracht ganz spontan.

An Themen würde es in Allschwil ja nicht fehlen, sie liegen buchstäblich auf respektive in der Strasse, wie dieser Vers des Solo-Bänklers **Mischtchäfer** zeigt:

Dr Wärdebärg Max chnöht uff dr Baslerschtroos
Sy Begeischerig isch wiider gränzelos
Jetzt häig är trotz ix Sanierigsrunde
E Schüttg hystorischs Dramgleis gfunde.

Der **Mischtchäfer**, der mit gutem Vortrag und teilweise anspruchsvollen, ausnahmslos gut gedrehten Versen brillierte, spielt damit auf die Flickarbeiten an den maroden Geleisen der Tramlinie 6 an. Max Werdenberg ist Dorfchronist und langjähriger Obmann der **Wildviertel-Clique**. Wie bereits die Cliquen am Umzug beschäftigten sich auch die Schnitzelbänker mit dem Ladensterben. Die **Schwellä Hüpfen** sehen es so:

Allschwil het sy Seel verkauft, s Resultat isch, das jetzt nüt me lauft. Alles zue, e stilli Rueh, e Dorf, wo me sich verkriecht. Doch s guete isch am Morgestreich brennt sicher niene s Liecht.

Und auch der **Mischtchäfer** hat einen positiven Aspekt gefunden: S Milchhüüsl schliesst uff Ändi Joor Dr Schue Müller hett d Fingge gchlopf davor Jä dä Wandel isch ansich jo grandios So schpare mir ys d Umfaarigsschtroos.

Das falsch berechnete Ergebnis der Gemeinderatswahlen 2016 hat mehreren Cliquen als Sujet gedient, doch bei den Schnitzelbänken griff nur der **Sprysse Bangg** die Panne im Wahlbüro auf: Bisch im Rächne e Fläsche, denn syg drüber froh, denn bisch e Kandidat fürs Wahlbüro doo.

Einen knackigen Zweizeiler, wie üblich ohne Schnickschnack vorgetragen, lieferte der **Sprysse Bangg** auch zum neuen Schulhaus:

Die Glätterwand bim Gaartehof, hät me ohni Gäld z versaeue, ganz aifach und numme so ohni Schuelhuus kenne baue.

Aus der Sicht der **Schwellä Hüpfen** ähnelt das Schulhaus Gartenhof einem Kinderknast. Das ist kein Zufall, denn: Die Yestange hänn dr Sinn, wie mir vernoo gha hänn, dass d Schieler so nimm uuse kömme, wenn sy d Hand nit gänn.

Die Handschlag-Affäre greifen auch die **Gryssel** auf: In Therwil wärde d Schieler per Handschlag integriert. Drum wird dr Handschlag international als Wunder gfyirt. Jetzt gits scho bald e Handschlagspflicht und zwar in jedem Land. Drum hän si z Dütschland Panik wäg em Jogi sinere Hand.

Das Quartett begeisterte einmal mehr mit musikalischer Virtuosität, übertrieb es diesmal aber mit deftigem

Humor unterhalb der Gürtellinie. Das gilt auch für den einzigen Vers mit lokalem Bezug, der sich um das Allschwiler Milchhüüsl drehte. Zum Thema Ladensterben hat der **Sprysse Bangg** eine andere, überraschende Kombination gewählt:

S Schuehues Müller isch zue, au bim Milchhüüsl gly Rueh, jetzt warte mir mit Freude, bis Stüüramt macht zue.

Die drei Beispiele zum Ladensterben illustrieren, worauf es ankommt, wenn man als Schnitzelbänker beim Publikum ankommen will: Themen, die allen geläufig sind, damit nicht nur die absoluten Insider etwas zu lachen haben, unerwartete Verknüpfungen und Pointen, die nicht nur treffend, sondern auch überraschend sind. Wenn man dann auch noch ein bisschen musikalisch ist, singen und originelle Helgen malen kann, so schadet das gar nichts.